Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit; denn siehe, Ich will selbst reden." Jes. 52, 6.

XIX. Band. 15. Juni 1887. Nr. 12.

Epistel der ersten Präsidentschaft

an die Kirche Jesu Christi der heiligen der letzten Tage, in Conferenz versammelt.

(Fortsetzung.)

Am ersten Tage der ersten Sitzung des 49. Congresses gab Senator Edmunds einen Entwurf ein (im Senatskalender mit Nr. 10 belegt), welcher schandhafte unrepublikanische Züge enthielt, dessen augenscheinlicher Zweck war, alle Freiheiten des Volkes in Utah gänzlich zu zerstören. Da waren einige wenige Senatoren, welche männlich die Annahme des Entwurfs als eine Attaque gegen religiöse Freiheit bestritten; jedoch deren Proteste und Vernunftgründe waren vergeblich. Der Entwurf passirte den Senat und wurde dem Repräsentantenhause überreicht. Er wurde in fähiger Weise vor dem Juristen-Committee des Hauses von unsern Freunden erwogen, und alles Mögliche wurde gethan, dieses Committee, in Betreff Utah's und der Verschwörung, welche hier existirte, um die politische Controle des Territoriums zu erlangen, aufzuklären. Ein neuer Entwurf wurde von dem Vorsitzenden des Committee's als ein Substitut für den Senatsentwurf rapportirt, und die Punkte des neuen Entwurfes wurden gleich verwerflich, wie der Entwurf, für welchen er ein Substitut war, erfunden. Die ganze Maßregel wurde gemildert und geändert durch weisere und conservative Gesetzgeber, ungeachtet der Bestrebungen des Gegentheils Jener, welche zuerst den Ton angegeben hatten, — ein Resultat, welches wir als der überwachenden Fürsorge der Vorsehung und der Verzögerung einiger vernünftiger Männer in öffentlichem Ansehen zuschreiben, um nicht einer Maßregel Beistimmung zu geben, welche so gänzlich, wie dieser Entwurf, den Bürgerrechten zuwider war. Ein Uebereinkommen wurde im Conferenz-Committee, welches von Mitgliedern des Senates und Repräsentantenhauses zusammengesetzt war, getroffen, und in seiner geänderten Form wurde der Entwurf beiden Häusern rapportirt und ging ohne fernere Abänderung durch. Er wurde endlich, ohne

die Signatur des Präsidenten zu erhalten, Gesetz. In seiner originalen Form war es die handgreifliche Absicht, die Kirche zu zerstören.

Es wird allgemein zugestanden, daß nie vorher ein solches Gesetz in diesem Lande erlassen worden war, und um seinesgleichen zu finden, müßte man die Geschichte von mittelalterlichen Zeiten durchsuchen, wenn menschliche Ideen von Freiheit sich auf solche Erlasse beschränkten, als despotische Regierungen und Regenten nur zögernd zu geben wählten. Die Punkte, welche mit dem Kircheneigenthum in Conflikt sind und in Hinsicht der Verwirkung, oder sonstigen Disposition ihrer Gelder in einer Weise der Absicht der Geber entgegengesetzt, ist in Uebertretung kirchlichen Rechtes und in der Natur von Confiscation und Raub.

Die Wahlrechtsverlusterklärung der Frauenwähler, ohne Ursache und ohne den leisesten Anlaß von Uebertretung gegen dieselben, ist ein willkürlicher Gebrauch despotischer Gewalt, ohne Gleichen in republikanischer Geschichte. Keine vernünftige Entschuldigung kann gegen solch eine Invasion politischen Rechtes, welches ungehindert 17 Jahre bestanden hat, hervorgebracht werden; und der vage Vorwand der Feinde der Heiligen der letzten Tage, daß sie wünschen, die Frauen von Utah von Knechtschaft zu befreien, ist mit diesem Schimpfe gegen Freiheit vollständig für immer zum Schweigen gebracht worden. Zusammengenommen mit andern Theilen des Gesetzes, verräth es einen Versuch, der Minorität den Weg zu bahnen, über die Majorität dominiren zu können, weil die letztere aus Mitgliedern einer unpopulären Kirche besteht. Es sollte der Zweck guter Bürger und treuer Heiliger sein, die Freiheiten, welche jedem Bürger theuer sind, mit allen vernünftigen Mitteln im Bereiche ihrer Macht aufrecht zu erhalten. Während viele der Männer und Frauen, welche unter göttlicher Hilfe diese Region zu menschlichem Besitze eröffnet und sie für civilisirtes Leben geschickt gemacht haben, willkürlich in ihrer Theilnahme an deren Regierung verhindert sind, so wird es Denen, welche dieses noch thun können, zur Pflicht und zum Privilegium, unter der Wirksamkeit von ungerechten und parteiischen Gesetzen, sich mannhaft aufzuraffen und allen Fleiß und Wachsamkeit in der Aufrechthaltung und dem Fortbestehen der heimatlichen Rechte der localen Majorität anzuwenden. In diesem Unterstützen von Recht und in der Mithilfe, Unrecht zu verhindern, werden sie die Segnungen eines gerechten Gottes und die Zustimmungen eines erleuchteten Gewissens haben.

Eine verbessernde Clausel des neuen Gesetzes ist die Anerkennung von Frauen, welche als „gesetzlich" betrachtet werden, nicht gegen ihre Ehegatten, in Fällen unter dem Edmundsgesetz erhoben, zeugen zu müssen. Dieses und der Entscheid des Suprim-Gerichtes der Vereinigten Staaten, welches das Segregations-System verworfen hat, bei welchem die außerordentlich hohen Strafen, verhängt vom Gesetz ungesetzlich auf Mormonenangeklagte vervielfältigt wurden, sind schneidende Vorwürfe für die Utahgerichte und den Staatsanwalt, für deren Uebergriffe und Boshaftigkeit Personen zu verfolgen, die unter den stärksten religiösen Ueberzeugungen handelten. Die Milderung, welche auf diese Weise zu vielen Subjecten richterlicher Verfolgung gebracht wurde, würde ohne Zweifel beträchtlich ausgedehnt werden, wenn andre übertriebene Verordnungen der Utah-Gerichtshöfe vom höchsten Tribunal des Landes in Augenschein genommen würden.

Ob die Kirche eine Corporation ist, darüber herrschen ernste Zweifel. Dieses ist eine Frage, welche noch zu entscheiden ist. Doch wenn es entschieden werden sollte, daß sie eine Corporation ist, ist es dann möglich, daß ein Territorium eine Acte der Incorporation erlassen hat und Congreß hat für lange Jahre der Territorialacte erlaubt, unangetastet und unbezweifelt zu stehen, und der letztere Körper kann nun die Acte widerrufen, und die Erzeugnisse des Eigenthums zu solchen Zwecken verwerthen, als die Majorität des Congresses zu bestimmen für gut befindet? Wenn dieses möglich ist, so mögen wir mit allen Bürgern der Territorien fragen: Leben wir unter einer gesetzlichen Regierung, oder sind wir und alle unsere Rechte als Freimänner nur der Grille und Caprice des Congresses ausgesetzt?

Das Suprimgericht der Vereinigten Staaten, in 19. Howard page 449, sagt: „Die Macht des Congresses über die Person und das Eigenthum eines Bürgers kann niemals eine bloß willkürliche Macht unter unserer Verfassung und Regierungsform sein. Die Vollmachten der Regierung und die Rechte und Privilegien der Bürger werden regulirt und deutlich von der Verfassung selbst bezeichnet, und wenn ein Territorium ein Theil der Vereinigten Staaten wird, so tritt die federale Regierung in den Besitz ein in der Eigenschaft, die ihr gegeben wird von Jenen, welche sie (die Regierung *) geschaffen haben. Sie nimmt Besitz mit ihren Vollmachten über die Bürger streng bezeichnet und begrenzt durch die Verfassung, von der sie ihre eigne Existenz erhält, und durch welche allein sie als eine Regierung und Souveränität zu existiren fortfährt. Sie hat keine Gewalt irgend welcher Art außerhalb dessen, und kann nicht, wenn sie ein Territorium der Vereinigten Staaten einnimmt, ihren Charakter weglegen und statt dessen willkürliche oder despotische Macht, die ihr die Verfassung versagt hat, auf sich nehmen. Sie kann nicht einen neuen Charakter in sich selbst, abseits der Bürger der Vereinigten Staaten, und der Pflichten, die sie ihnen unter den Verordnungen der Verfassung schuldet, erzeugen."

Das Eigenthum einer Privatcorporation einzuziehen, mit Erklärung, daß Alles über eine gewisse Werthangabe hinaus, der Regierung anheimfallen soll, ist eine Handlung den dunkeln Zeitaltern würdig, wenn das Recht des Staates im Verhältniß zu solchem Eigenthum durch die Theorien des Faustrechtes aufrechterhalten wurde. In späteren Tagen ist der rechtlichere Grundsatz im Gange; sogar, wenn Corporationen für Uebertretung der Gesetze aufgelöst werden, so geht das Eigenthum der erlöschten Corporation zurück an die Mitglieder.

Wie es gut vom Gericht ausgesprochen worden ist im Falle Wilkinson vs. Leland (2 Peters 65.) in Verhandlung mit der Frage, das Eigenthum des Einen nehmen und es einem Andern geben, ohne richterliche Nachfrage und durch gesetzgebenden Erlaß: „Die Regierung kann kaum eine freie erachtet werden, wo Eigenthumsrechte einzig vom Willen des gesetzgebenden Körpers abhängen, ohne irgend welche Verwahrung. Die grundsätzliche Maxime aller freien Regierungen scheint es zu bedingen, daß die Rechte persönlicher Freiheit und Privateigenthum heilig gehalten werden sollten. * * * Ein von dem verschiedener Grundsatz ist gänzlich unvereinbar mit den großen und fundamentalen

---

* (Die Redaction.)

Principien einer republicanischen Regierung und mit dem Rechte der Bürger zu dem freien Genusse deren gesetzlich erworbenen Eigenthumes."

In einem Prozesse, welcher vor dem Suprimgerichte der Vereinigten Staaten zum Rekurs kam (Terret vs. Taylor, 9 Cranch), der Kircheneigenthum betraf, das die Legislatur des Staates Virginien unternommen hatte, von den Corporationen zu nehmen, welche dieselbe verwalteten, und es den Vertrauensmännern zu überantworten, wie dieses Gesetz zu thun versuchte, erklärte Richter Story: „Doch das Eigenthum war in der That und vor dem Gesetze, im Allgemeinen von der Pfarrgemeinde angekauft, oder durch wohlthätige Sammlungen erworben. Der Titel dazu war unverletzbar in den Kirchen, oder vielmehr deren gesetzlichen Agenten niedergelegt. Es war nicht in der Macht der Krone, denselben mit Beschlag zu belegen, noch zu übernehmen, noch könnte das Parlament selbst die Acte zerstören, außer nur durch die Anwendung der willkürlichsten, bedrückendsten und ungerechtesten Macht, und nur erträglich, weil dieser keine Gewalt entgegengesetzt werden konnte. Derselbe sei nicht verlustig, denn die Kirchen hatten kein Gesetz übertreten. Die Auflösung der königlichen Regierung zerstört das Recht, Eigenthum zu besitzen oder zu genießen nicht mehr, als das Recht irgend welcher anderer Corporation, oder Person zu deren eigenen Besitzung. * * * Wir denken, daß wir auf den Grundsätzen natürlicher Gerechtigkeit, auf den Grundgesetzen jeder freien Regierung, auf dem Geiste und dem Buchstaben der Verfassung der Vereinigten Staaten, und auf der Entscheidung des geachtetsten juristischen Tribunals, solche Irrlehre zurückzuweisen, stehen."

Es erscheint zu einfachen Menschen, daß dieses neue Gesetz, in seinem Versuche unser Eigenthum gesetzlich erworben, in Beschlag zu nehmen und es zu veräußern, in direktem Conflicte mit den Vorschriften der Verfassung steht, welche erklärt, daß „keine Person ihres Lebens, ihrer Freiheit oder ihres Eigenthums, ohne gehörigen Prozeß vor dem Gesetze, beraubt werden soll." Ein wohlbekannter Schriftsteller hat erklärt: „Sie müssen zum ersten ein sehr widerspenstiges Vorurtheil hinwegräumen, welches seit undenklichen Zeiten im Gebrauche gewesen ist; das, was eine Person ehrlich erwirbt und gesetzlich besitzt, ist sein eigen, und keines Anderen."

Vielleicht hat kein Theil dieses Gesetzes so viel Aufmerksamkeit, seit seinem Erlasse, erregt, als die Abtheilung, welche als der „Zwangseid" bekannt ist. Die Munizipal-Wahl in Brigham-City, unmittelbar ehe der Entwurf zum Gesetz wurde, und die pressende Nothwendigkeit für eine Erklärung seitens Derer, welche gesetzlich wählen dürfen, damit sie sich registriren können, drängte diesen Punkt des Gesetzes in augenblickliche Wichtigkeit. Unsre Feinde haben die ungeheuerlichsten Lügen gegen uns in Umlauf gesetzt, unser Volk des Meineids beschuldigt, wenn sie dabei sich und Freunde vor Strafen schützen könnten; doch Niemand wußte besser denn sie, daß mit diesen Anklagen sie absichtliche Unwahrheit aussprachen. Der Beweis ihrer Lügen ist in den federalen Gerichtshöfen jeden Tag während der vergangenen 30 Monaten dargethan worden, wenn Heilige der letzten Tage verhört wurden, weil sie ihre Frauen und Kinder versorgten und anerkannten, und das Versprechen zu geben sich weigerten, welches die Gerichtshöfe bemüht waren ihnen abzupressen, unter einer Versicherung, daß, wenn sie nur es geben würden, — welches ihnen gesagt wurde, sie könnten leicht thun — so sollten sie ungestraft ausgehen.

Da wir zarte Gewissen haben, über den Gegenstand etwas zu sagen, oder zu thun, welches sogar den Augenschein hat, einen Grundsatz unserer Religion zu veräußern, so hat unser Volk den Eid sorgsam untersucht, und den Effect, den die Leistung desselben auf sich, seine Frauen, Kinder und die Welt im Allgemeinen machen könne, völlig erwogen. Deshalb im vollen Verständniß aller Folgen, Jene, welche so thun können, haben im Allgemeinen beschlossen, den Eid zu leisten. Doch ihre Willigkeit, so zu handeln, beraubt denselben deshalb nicht seiner Abscheulichkeit, oder verfassungswidrigem Character. Die Regel des Gesetzes ist, daß ein Mensch für unschuldig von Vergehen und der Absicht zu übertreten erachtet wird, bis er schuldig erfunden wird. Doch mit diesem Gesetze wird vorausgesetzt, daß die Bürger dieses Territoriums geneigt fühlen, das Gesetz zu übertreten, und deshalb müssen sie der Voraussetzung mit dem Zwangseide begegnen! Wenn der Eid ein Zwangseid wäre, wie er von Leuten verlangt wird, die in Rebellion begriffen waren, so möchte ein Schein von Rechtfertigung obwalten; aber solch einen Eid von Bürgern erzwingen, welche kein Gesetz übertreten haben, findet nicht seinesgleichen, sogar unter despotischen Regierungen.

Es ist außerordentlich, zu welchen Ausschweifungen Menschen gehen in ihrem Eifer, der Kirche Christi einen Schlag zu versetzen. Wir fühlten dieses, als das Edmundsgesetz von 1882 passirte; doch dieses Gefühl wurde zum Erstaunen gesteigert, als der zweite Edmundsantrag durch den Senat in seiner zweiten Sitzung des 49. Congresses getrieben wurde, und später, in einer umgestalteten Form, durch das Repräsentantenhaus in der zweiten Sitzung desselben Congresses. Daß eine mächtige Regierung, wie die unsrige, welche eine Bevölkerung von 55 Millionen Einwohnern repräsentirt, die Worte und Handlungen einer Gemeinschaft in Zahl so schwach wie unsre Kirche ist, so vergrößern, und sich in so ungestümer Weise erregen sollte, ihren Einfluß und ihr Wachsthum zu zerstören, ist genügend merkwürdig, um Erstaunen zu erregen; doch wenn, um dieses herbeizubringen, die wirklichen Prinzipien, auf denen der ganze Bau der Regierung ruht, bei Seite geschoben, und die Verfassung selbst und ihre Garantieen unter die Füße getreten werden, dann wird das Gefühl eines von Wunder über die Wuth, welche von Menschen Besitz zu ergreifen scheint, wenn, was die „Mormonenfrage" genannt wird, für Discussion und Verhandlung zur Tagesordnung gelangt. In der Hast und dem Eifer dieser Wuth, unsre Religion zu zerstören, werden feststehende Prinzipien von Jurisprudenz bei Seite gesetzt, üble Präcedenzen werden etablirt, und Menschen reden und handeln, als sei es absolut wesentlich zur Glückseligkeit des ganzen Volkes der Republik, jeden wahren Grundsatz von Regierung zu überschreiten, nur um das Völkchen in Utah zu unterwerfen. Es ist leicht vorherzusagen, was das Resultat dieses hochmüthigen Hintansetzens der Bürgerrechte und der geschriebenen Garantieen der Verfassung herbeibringen wird. Die Beispiele, welche gegenwärtig gesetzt, werden in der nicht fernen Zukunft unabsehbar fruchtbar von Uebel zu dem ganzen Volke der Republik sein. Kein Volk, oder Regierung kann die gesunden Grundsätze von Gesetz, welche zu der richtigen Administration von Gerechtigkeit, und die Aufrechthaltung der Rechte ihrer Bürger wesentlich sind, verwerfen, ohne Mächte heraufzubeschwören, welche berechnet sind, ihre Zerstörung herbeizubringen. (Fortsetzung folgt.)

Sechsundfünfzigste halbjährliche Konferenz

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, abgehalten in Provo, im Pfahltabernakel, am 6. Oktober 1886, Morgens 10 Uhr.

(Fortsetzung.)

Mittags 2 Uhr (Schluß).

Aeltester Angus M. Cannon, Präsident des Salzsee-Pfahls, war der nächste Redner. Er sagte, wunderbare Gefühle ergreifen sein Gemüthe, wenn er versuche, zu einer Versammlung zu reden. Viele Veränderungen haben stattgefunden, seit er das letzte Mal in Provo zu dem Volke gesprochen habe. Diese Versammlung bestehe aus Völkern von verschiedenen Nationen, welche auf die Anhöhen dieser Berge gekommen seien, um in den Wegen des Herrn geschult zu werden. Jesus kam, seines Vaters Willen zu thun, und nicht seinen, und versprach, daß seine Jünger noch größere Werke als er gethan, thun sollten. Gemäß dem Ruf, durch den Offenbarer Johannes gemacht, haben wir uns aus Babylon herausgesammelt, indem daß diese Einladung in diesem Tag zu uns wiederholt worden ist. Haben wir uns wirklich aus geistigem Babylon versammelt, indem wir ihren Greuel hinter uns gelassen haben, anstatt ihn mitzubringen und ihn hier zu verewigen? Vor etlichen Jahren geschah eine Offenbarung durch Präsident John Taylor zu dem Zweck, daß wir uns bekehren sollten und unsere Häuser in Ordnung stellen. Der Redner habe Zeichen der Bekehrung am Volke bemerkt. Dieses sei ein erfreuliches Zeichen, und sei zu ihm ein Strahl des Lichts. Der Herr werde das Gebet seines Volkes hören, und sie von ihren Feinden retten. Er würde einen Widder in der Hecke für sie bereiten. Wir sind eine Nation von Priestern, und eine Absonderung finde unter uns statt. Diejenigen, welche von Gott sind, zeigen ihre Stellen durch ihre Werke; Diejenigen, welche vom Geiste Babylons beseelt sind, zeigen ihre Stellen mit ähnlicher Genauigkeit. Die Verdammniß der Welt sei, daß Licht in die Welt gekommen sei, aber die Menschen lieben die Finsterniß mehr als das Licht, weil ihre Werke böse seien. Er sei mit einem frühern Aeltesten bekannt gewesen, welcher sagte, da er noch am Leben war, daß er alles Irdische in seinem Besitzthum geben würde, wenn ihn Jemand zu seiner Zufriedenheit überzeugen könnte, daß das Evangelium, wie die Heiligen es verstehen, Unwahrheit oder nicht von göttlichem Ursprung sei.

Aeltester Cannon nächst sprach über das Wort der Weisheit und schilderte die Segnungen, die die Folgen des Gehorsams zu ihm sind. Präsident Young habe in 1862, oder 1863 gesagt, daß Niemand am Aufbau Zions, an jenem Orte, durch den Finger Gottes angegeben, Theil haben werde, der nicht nach dem Worte der Weisheit lebe. Er habe schon merkwürdige Umstände gesehen, wo das nicht Gehorsam des Wortes der Weisheit den Weg des Fortschrittes verhemmte, und erzählte einen solchen Fall, der zu seiner eigenen Aufmerksamkeit gebracht worden sei. Die Macht der Heilung der Kranken sei eine sehr wünschenswerthe Gabe. Der Redner sagte, daß Licht über diesen Gegenstand in die Welt gekommen sei, und Diejenigen, die es nicht annehmen, werden in gewissem Maße unter einer Art Verdammniß stehen. Es ist nothwendig, allen Rathschlägen Gottes Gehorsam zu leisten, um uns zu befähigen, unsern Feinden zu widerstehen.

Es sei eine Frage, ob das alte Israel in einer schwierigeren Stelle war, als die Heiligen heute einnehmen. Wenn die letzten Maßregeln kurz fielen, uns in die Knechtschaft zu bringen, so wäre dies nicht einer Veränderung besserer Gefühle an der Seite unserer Feinde zuzuschreiben. Wenn das Volk den Geist der Unterdrückung von sich stoßen wollte, und, daß die Gefängnisse nicht länger die Diener Gottes halten könnten, und die Familien nicht länger zerstreut, so brauchen sie bloß sich zu bekehren von ihren Sünden. Diejenigen, welche versucht haben, die Heiligen in die Knechtschaft zu bringen, um politische Gewalt in territorialer und municipaler Fähigkeit über sie auszuüben, sind böse, weil Die, Die nicht in größere Eheverhältnisse, den Heiligen eigenthümlich, eingetreten sind, bereit sind, einen Eid abzulegen mit dem Inbegriff, daß sie nicht kürzlich erlassene Gesetze zu übertreten beabsichtigen. Sie sind zornig, weil diese Klasse der Heiligen willens waren, einzuschreiten und das ganze Volk von der Ferse des Tyrannen und Verderbers zu retten. Da seien aber etliche Männer unter uns, die niemals dem System der ewigen Ehe Gehorsam geleistet hatten, gegen welche kürzliche Gesetze zielten, die nicht fühlten, daß sie diesen Eid nicht nehmen konnten. Der Redner fühlte auch so. Solche seien nicht in einem Zustande, Gott und seine Gesetze zu vertheidigen. Diejenigen aber, die noch nie dem Gesetz der ewigen Ehe Gehorsam geleistet hatten, brauchen aber keine Furcht zu haben, daß sie irgendwelche religiöse Bündnisse verletzen, indem daß sie einen Eid ablegen, den Gesetzen des Landes gehorsam zu sein, und nicht helfen, aufzureizen, zu rathen, oder Andere zu belehren, das Gesetz zu übertreten. Bruder Cannon schloß mit einem starken Verweis gegen die Wege der Bösen, und ermahnte die Heiligen, nichts mit ihnen zu schaffen zu haben, noch an ihren Werken theilzunehmen.

Aeltester George Goddard sprach zu der Versammlung einige Worte über die Sonntagsschulen, das Wort der Weisheit, sowie auch über andere ähnliche Subjecte.

Der Chor sang: „In dir, o Herr, ist alle Macht.“ Schlußgebet vom Patriarch Zebedie Coltrin. (Fortsetzung folgt.)

Die Kolonisation in Mexiko.

Wir entnehmen aus bereits mehreren Artikeln der „Deseret News“, „Millenial Star“ und anderen Zeitungen, daß die längst in Aussicht stehende Kolonisation von Theilen der alten Republik Mexiko beginnt, und unser Volk eine bedeutende Strecke Landes unter sehr annehmbaren Bedingungen von der Regierung erworben hat, die sogar denjenigen Heiligen, welche zerstreut in den verschiedenen Theilen des ungeheuren Reiches sind, die Kosten des Versammelns in die neue Kolonie zusagt. Der Minister, Fernandez Leal, welchem die Kolonisationsgeschäfte obliegen, wurde erwartet, die neuen Ansiedelungen in Augenschein zu nehmen.

Von den Verhältnissen des Landes und Klima's erzählen diese Zeitungen genügend, um daraus zu folgern, daß das Land, obgleich es jetzt noch den Charakter der Wüste, wie Utah ehedem, trägt, dennoch gut, und die Ströme des Landes derart sind, daß dieselben ein Bewässerungssystem im vollsten Sinne begünstigen. Das Klima ist gesund, da das Land bergig, oder Hochebene ist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. Juni 1887.

Die Offenbarungen Gottes.

Wir veröffentlichen heute eine Offenbarung, welche Präsident Taylor im Jahre 1882, einige Tage nach der Oktoberconferenz, erhielt. Dieselbe wurde mit großer Aufmerksamkeit von den Heiligen in Zion empfangen, und, wir wagen die Behauptung, hat Vielen den rechten Weg zu einer Zeit kundgethan, als inmitten großer Gedeihlichkeit Viele sich einer gemächlichen und sorglosen Ruhe überließen, und somit die Gefahr nicht sahen, die Wohlstand, und ein nach allen Richtungen hin üppiger Intercours der Geschäfte auf ein Volk haben mußte, welches in solch besondern Verhältnissen zwischen dem allgemeinen Laufe der Weltmenge und dem wieder gehörten Willen Gottes, in Bezug der nahen Zukunft des Erlösers und seines Zions und in der That der Versammlung seines ganzen Bundesvolkes in der Erfüllung der Verheißungen der letzten Zeit steht.

Seither hat sich jedoch den Heiligen genügend Gelegenheit gezeigt, die Weisheit unseres Gottes einzusehen, und ein kräftiges Zeugniß mehr zu sammeln, wie Gott wieder seinen Willen kundthut, und sein Volk warnt. Je mehr sich die drohenden Gerichte Gottes in der Erde entfalten, desto mehr werden vielleicht diese einfachen Worte geeignet sein, die Aufrichtigen der Welt zu warnen, und die Heiligen zu ermahnen, obgleich wir nicht erwarten, daß der Spott und Hohn der Bewohner der Erde im Allgemeinen zum Schweigen gebracht werden wird. (Die Redaktion.)

Offenbarung, gegeben durch Präsident John Taylor, in Salt Lake City, Utah-Territorium, 13. October 1882.

So spricht der Herr zu den Zwölfen, und zu der Priesterschaft und dem Volke meiner Kirche: Laß meine Diener Georg Teasdale und Heber J. Grant ernannt werden, die Vacanzen unter den Zwölfen auszufüllen, daß ihr völlig organisirt und vorbereitet sein mögt für die Arbeiten, welche euch obliegen, denn ihr habt ein großes Werk zu thun; dann fahrt fort und füllt das präsidirende Kollegium der Siebenziger aus, und helft den Körper meiner Priesterschaft, die eure Mitarbeiter im Dienste des Evangeliums sind, zu organisiren. Ihr sollt Seymour B. Young ernennen, die Vacanz im präsi-

direnden Kollegium der Siebenziger auszufüllen, wenn er meinem Gesetze gehorsam sein will; denn es ist nicht schicklich, daß Männer, welche meinem Gesetz nicht gehorsam sind, über meine Priesterschaft präsidiren sollten; dann fahrt eilig fort und beruft zu eurer Unterstützung solche Hilfe aus den Siebenzigern, welche ihr für nothwendig findet, euch in eurem Wirken zu unterstützen, das Evangelium unter den Lamaniten im ganzen Lande einzuführen und zu behalten. Dann erwählt Hohepriester unter der Leitung der ersten Präsidentschaft, über die verschiedenen Organisationen, welche unter diesem Volke existiren werden, zu präsidiren; daß Jene, welche das Evangelium annehmen in den Lehrsätzen meiner Kirche und in den Ordnungen und Gesetzen derselben belehrt werden können und auch in den Dingen zu meinem Zion und meinem Königreiche gehörig, spricht der Herr, daß sie eins mit euch in meiner Kirche und meinem Königreiche sein mögen.

Die Präsidentschaft meiner Kirche soll in allen Dingen eins sein, auch sollen die Zwölfe in allen Dingen eins sein, und sie Alle sollen eins mit mir sein, wie ich eins bin mit dem Vater.

Die Hohenpriester sollen sich organisiren und reinigen zu diesem Werke und für alle andre Arbeiten, die zu erfüllen sie berufen werden mögen.

Die Präsidenten der Pfähle und die Priesterschaft und das Volk in den Pfählen, über welche sie präsidiren, sollen sich auch reinigen und die Priesterschaft in den verschiedenen Pfählen und in den verschiedenen Departements meinem Gesetze gemäß organisiren. Im hohen Rathe, in den Aeltesten-Kollegien, in den Bischöfen und deren Räthen und in den Kollegien der Priester, Lehrer und Diener, daß jedes Kollegium völlig der Ordnung meiner Kirche gemäß organisirt sein möge; und dann laßt diese dem Zustande und guten Charakter Aller, welche in den verschiedenen Pfählen meine heilige Priesterschaft haben, nachfragen; und wenn sie solche finden, die unwürdig sind, so sollen sie diese hinwegthun, ausgenommen sie bekehren sich; denn meine Priesterschaft, die ich berufen, erlesen und geehrt habe, soll mich ehren und meine Gesetze und die Gesetze meiner heiligen Priesterschaft beobachten, oder sie sollen nicht würdig erachtet werden, meine Priesterschaft zu besitzen, spricht der Herr. Meine Priesterschaft soll sich vor mir demüthigen, und nicht ihren, sondern meinen Willen erfüllen; denn wenn meine Priesterschaft, welche ich erwählt, berufen und mit dem Geiste und den Gaben ihrer verschiedenen Aemter und den Vollmachten derselben ausgestattet habe, mich nicht anerkennt, so will ich sie auch nicht anerkennen, spricht der Herr; denn ich wünsche, daß meine Priesterschaft mich ehrt und mir gehorcht.

Dann ermahne ich meine Priesterschaft und mein ganzes Volk, alle ihre Sünden und Mängel zu bereuen, ihren Geiz, Stolz und Eigenwillen und alle ihre Bosheit, mit der sie gegen mich sündigen; und in aller Demuth zu suchen, mein Gesetz, als meine Priesterschaft, meine Heiligen und mein Volk zu erfüllen; und ich ermahne die Familienhäupter, ihre Häuser in Ordnung zu setzen, gemäß dem Gesetze Gottes, und die verschiedenen Pflichten und Verantwortlichkeiten, die damit verbunden sind, zu erfüllen, sich vor mir zu reinigen und Uebel von deren Hauswesen auszufegen. So will ich euch segnen und mit euch sein, spricht der Herr, und ihr sollt euch in euren geheiligten Stätten versammeln, worin ihr eingehet, um mich anzurufen und sollt für solche Dinge bitten, welche

recht sind, und ich werde eure Gebete erhören, und mein Geist und meine Kraft sollen mit euch sein und mein Segen soll auf euch, euern Familien, euren Wohnungen und eurem Hauswesen, auf eurem Viehe und Schafheerden, auf euren Feldern, Obstgärten und Weinbergen, und auf Allem, was euch gehört, ruhen; und ihr sollt mein Volk und ich will euer Gott sein; und eure Feinde sollen keine Herrschaft über euch haben, denn ich will euch schützen und Jene verwirren, spricht der Herr, und sie sollen keine Macht noch Herrschaft über euch haben; denn mein Wort soll sich verbreiten und mein Werk soll vollbracht, und mein Zion etablirt werden, und mein Gesetz und meine Gewalt und meine Herrschaft soll unter meinem Volke sein und alle Nationen sollen mich noch anerkennen; so sei es. Amen.

Das 19. Jahrhundert als eine Periode der Umwälzungen.

(« Deseret News. »)

Umwälzungen, deren Ziele und Effekte sind in der Weltgeschichte sehr verschiedenartig gewesen. Physikalische Umwälzungen sind immer mit Unglücksfällen begleitet gewesen, welche großen Verlust nicht nur an Eigenthum, sondern auch mehr oder weniger an Leben kosteten. Es ist jedoch nicht unser Zweck, viele derselben aufzuzählen, denn Geschichte von der zeitigsten Periode herunter bis zur gegenwärtigen ist vielfach von Einzelheiten solcher Umwälzungen von größerer oder geringerer Wichtigkeit angefüllt, und auch zugleich mit den Ursachen und deren Resultaten, welche dieselben herbeibrachten, denn die Perioden der Ruhe seit den letzten 6000 Jahren sind sehr wenige und mit wenig Unterbrechung gewesen.

Es sind Nationen, es ist wahr, welche sich eines Bestehens von Jahrhunderten rühmen können; doch man braucht nur deren geschichtlichen Schleier zu lüften, um die Geschichten von Kämpfen, Kriegen, Zerwürfnissen unter sich selbst und inneren Zerüttungen, welche deren Bestehen bitter machten, zu lesen, und man wird ihren sonst herrlichen Ruhm mit manchem dunkeln Flecken behaftet finden. Je länger deren Bestehen gewährt hat, desto zahlreicher die dunkeln Flecken in ihrer Geschichte sind, welche alle das Resultat von Umwälzungen von mehr oder weniger Ausdehnung sind.

Es sind auch viele andere Umwälzungen als physikalische in der Weltgeschichte verzeichnet; Umwälzung der Ideen, welche Religions-, Wissenschafts- und Philosophiefragen betrafen, und so hartgefochtene Kämpfe und so theuererkaufte Siege entwickelten, als die, welche in der physikalischen Welt vorgekommen sind.

In den vergangenen Zeitaltern florirten die Künste und Wissenschaften zu solch einer Höhe, daß das vorgerückte 19. Jahrhundert sich den Zustand der Vollkommenheit, zu dem die Alten emporstiegen, nicht zu erklären vermag, denn in vielen Beziehungen müssen wir zugeben, daß wir denen nachstehen.

Wo ist der Meistergeist heute, der die Idee einer Pyramide, solch eine, welche Egypten aufzuweisen hat, empfangen konnte, und wo ist Egypten heute, und warum haben ihre Söhne nicht solche wundervolle Geschicklichkeit in sich

fortgepflanzt? Wir können die Egypter nicht in der Wissenschaft der Astronomie und Astrologie übertreffen, und deren einzige Kunst von vollkommener Einbalsamirung ist gegenwärtig der Welt verloren. Wo ist das verfeinerte und gelehrte Griechenland, dessen geistige Errungenschaften seit Zeitaltern das Ziel des Poeten und Geschichtsschreibers gewesen sind?

Die früheren Entdecker von Nord- und Südamerika, besonders Leif Ericsson, der Isländer, Christof Columbus, John Cabot, Amerigo Vespucci, Ojeda und Andere fanden die Küstenländer von einem barbarischen Volke bewohnt, beinahe ohne eine Spur von Civilisation, jedoch in dem späteren Ansiedeln des Inland-Continentes wurden deutliche Spuren einer Civilisation in Menge aufgefunden, welche einen günstigen Vergleich mit irgend welchem, welches Europa jemals besaß, bestehen konnten. Doch diese Söhne des Urwaldes waren ohne geschriebene Geschichte und konnten den Alterthumsforscher mit nichts weiterem zuverlässig, als mit trationellen Sagen, aufklären. Sie streifen über und unter den Ruinen ihrer alten Rasse mit so wenig Interesse, wie der seelenlose Orientale gewissenlos über die Asche von Wissenschafts und Kunsts höchsten Schöpfungen wandert. So hat sich die Geschichte der vergangenen Zeitalter wiederholt. Das Land, welches gestern noch der Wohnsitz der höchsten Cultur war, ist morgen die Heimat des theilnahmlosen Barbaren; Alles das Resultat von Umwälzungen, so complet den Geschichtsschreiber zum Erbleichen zu bringen, wenn er versucht, ihre Geschichte zu verzeichnen, weil es ihm nur solch stückweise Theile ihres Ruines gibt, die ihn zu oft bewegen, die Arbeit gänzlich fallen zu lassen.

Alle versuchten Neuerungen in alt etablirten Ideen, entweder religiös oder wissenschaftlich, haben immer mit mehr oder weniger Opposition zu kämpfen gehabt. Denn während wir behaupten, daß der Mensch ein Wesen des Progresses ist, das niemals auslernt, doch nähern wir uns dem Studium dieser hohen Lehren nicht nur mit Zögern, sondern wirklichem Zweifel, und denke ich, mit einem Grade von Scheu, daß dieselben vielleicht sich als wahr erweisen möchten, so sind wir der Idee des Althergebrachten vermählt, und zugleich so zufrieden, daß schon der Gedanke, wir möchten gestört werden, uns bekümmert.

Umwälzungen dieser Art sind in einigen Fällen nur theilweise gewesen, während in anderen dieselben gänzlich waren. Als eine hierzuvor flachgestaltete Erde theoretisch in einen Globus transformirt wurde, so wurde eine complette Umwälzung in der wissenschaftlichen Welt heraufbeschworen, welche nicht vorüberging, bis die Theorie eine etablirte Thatsache wurde. Wycliff, Huß, Luther, Calvin, Melanchthon und Andere wichen nur theilweise von den orthodoxen Grundlehren der Kirche von Rom ab; deswegen wurde die hervorgebrachte religiöse Umwälzung nur zur theilweisen, da die römische Kirche bis auf den heutigen Tag jeden Lehrsatz ihrerseits unverändert beibehalten hat, von dem jene abwichen.

Es verblieb jedoch für Joseph Smith, den Propheten des 19. Jahrhunderts, eine Neuerung feierlich einzusetzen, welche endlich die ganze religöse Welt gänzlich umgestalten wird. Er fing zu erklären an, daß Engel ihm erschienen wären, und daß er auch Gott gesehen habe, der den Heiland der Welt als Begleiter bei sich hatte. Daß der Letztere ihm erklärte, das ganze Christenthum sei im Irrthume, daß deren Glaubensbekenntnisse ein Gräuel vor seinem Angesichte seien, und daß er ihm (Joseph Smith) verbot, irgend welcher

von ihnen beizutreten. Es war in der That bestürzend für irgend welchen Mann und besonders für einen ungelehrten Jüngling, solch eine Veröffentlichung zu machen, und dieses zu einer Zeit, als alle Welt der Ueberzeugung lebte, daß Engel und besonders Gott selbst aufgehört hatten zu sprechen und nicht mehr erscheinen noch viel weniger zu Menschen wieder reden würden. Doch der Knabe Joseph behauptete seine Position im Angesichte allen Widerspruchs. Er blieb auch nicht hier stehen, denn bald darauf machte er andere noch mehr überraschende Veröffentlichungen, als: Daß eine Dispensation (neuer Zeitabschnitt) des Evangeliums ihm übertragen worden sei, daß Johannes der Täufer, welcher in Judäa enthauptet worden war, ihn zum aaronischen Priesterthum ordinirt hatte; daß Petrus, Jakobus und Johannes ihn einmüthig zur Apostelschaft ordinirt und ihm Autorität gegeben hatten, das Königreich Gottes auf der ganzen Erde aufzubauen; daß Elia (Elijah), der große Wiederhersteller, ihm die Schlüssel seines Amtes übergeben und daß Moses ebenfalls ihm persönlich die Autorität, Israel von seiner langen Zerstreuung zu sammeln, sogar die Herbeibringung der verlorenen zehn Stämme von den nördlichen Ländern, übertragen hätte. Alles dieses und weit mehr verkündete dieser Prophet der letzten Tage der christlichen Welt; beanspruchte, daß er allein die wahre Vollmacht besitze, im Namen des Herrn zu lehren oder die Verordnungen des Evangeliums zu administriren. Daß alle Seelsorger aller Kirchen, vom römischen Oberhaupte herab zum geringsten Prediger irgendwelcher Sectenkirche, ohne Vollmacht von Gott seien, und auf diese Weise legte er die Axt an die Wurzel jeden sogenannten Baumes der Christenheit der Erde.

Kein Wunder, daß solch einer Verkündigung mit allgemeiner Opposition begegnet wurde, oder daß christliche Seelsorger beides, hohen und niedern Ranges sich vereinigen sollten, nicht nur ihren eigenen individuellen Beruf zu unterstützen, sondern auch ihre verschiedenen Glaubensbekenntnisse vor gedrohter Zerstörung zu schützen, oder daß alle moralischen disponiblen Mächte gemustert werden würden gegen diesen anmaßenden Aufkömmling zu streiten. Denn sich ohne Gnade zu ergeben, wie dieser Knabe verlangte, wurde ganz und gar außer Frage gestellt, oder nur von Uebergabe zu sprechen, während die Festung für unüberwindlich erachtet worden war, daran war nicht für einen Moment zu denken. (Schluß folgt.)

Die bange Erwartung der Gerichte.

„Es ist die Zeit, daß die Gerichte des Herrn am Haus Gottes angefangen haben, so aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit Denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben?" (1 Petrus, 4, 17.) Züchtigungen, Verfolgungen und schweren Proben ist das Volk Gottes in dieser Zeit unterworfen; wie schrecklich wird's aber den Gottlosen ergehen, wenn die Kinder Gottes so hart daran müssen? „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Uebelthäter Stoppeln sein, und der zukünftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen." (Mal. 4, 1.)

Jedermann, der mit nüchternem Blick in die Zukunft schaut, ergreift eine unheimliche Bangigkeit, wegen der allgemeinen falschen Sicherheit, die da und dort herrscht; selbst weltlich gesinnte Menschen fangen an zu glauben, daß etwas Ungewöhnliches sich vorbereite, und Viele fragen einander: „Was will es noch werden?“ Tausende haben ein Vorgefühl der schrecklichen Dinge, die da kommen werden. Wer aber kann getrost dieser Zeit entgegensehen? Es sind die wahren Gläubigen, die eine Hoffnung haben, daß sie der Herr aus allen Gerichten erretten wird; diese sind es, die ihre Häupter freudig emporheben; sie wissen daß ihre Erlösung nahet. Die Kinder Gottes achten die Geduld des Herrn für ihre Seligkeit, die Gottlosen dagegen achten es als ein Privilegium, desto frecher zu sündigen. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen sehr fein.“

Der Apostel Paulus hat Wahrheit gesprochen, da er sagte: „In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich“ u. s. w. (2. Tim. 3, 1—5). Der Apostel redet hier speziell von den letzten Tagen, die dem Kommen des Herrn unmittelbar vorangehen sollen; wohl hat es auch in früheren Tagen solche Menschen gegeben, aber zu keiner Zeit so viele wie zur gegenwärtigen; und trotz allem Fortschritt der Civilisation, der Weltweisheit, der Geistesgelehrtheit und dem vielen Predigen nehmen die gröbsten Sünden und Laster immer mehr überhand.

Man denke an das zerrissene Familienleben, die wilden Ehen, die immer mehr schwierig werdende Kinderzucht, die Erkaltung der Liebe zwischen Eltern und Kindern und Geschwistern. Der sittliche Verfall, Selbstsucht und Unehrlichkeit, Schwindel im Geschäftsverkehr, Trunkenheit und Marktschreierei, greift immer reißender um sich. Der Prophet hat seine Sache gut verstanden, wo er sagt: „Ein Jeglicher hüte sich vor seinem Freunde, und traue auch seinem Bruder nicht, denn ein Bruder unterdrückt den andern und ein Freund verräth den andern und redet kein wahr Wort; sie fleißigen sich darauf, wie Einer den Andern betrüge, und ist ihnen leid, daß sie es nicht ärger machen können (Jer. 9, 4—5). Kurz die tödtlichen Seuchen, Fäulniß und der giftige Geist hat alle Schichten der menschlichen Gesellschaft durchdrungen.

Man denke an die zum Ersticken angefüllten Gefängnisse, Zuchthäuser, Irrenanstalten, Findelhäuser und Spitäler, nicht zu sprechen von den unsittlichen Häusern, Kindermord und Selbstmord, Sonntagsentheiligung, die leeren Kirchen und leeren Predigten darinnen; auf der andern Seite aber die angefüllten Wirthshäuser und Lustplätze, deren immer mehr errichtet werden. Noch viel wäre über den religiösen, politischen und moralischen Verfall zu schreiben, aber es schaudert mich, und es ist nicht länger daran zu zweifeln, daß der Allmächtige bald wird müde werden zuzuschauen.

Es mag Einer vielleicht sagen, dieses ist Alles wahr, und es ist leicht, auf diese Sachen hinzudeuten; aber wie dem traurigen Zustand Abhülfe zu schaffen ist eine andere Frage. Natürlich liegt es nicht in menschlicher Macht, dem Strome des Verderbens Einhalt zu gebieten, aber der Herr hat es in seiner Macht vorbehalten, wie er werde mit den Gottlosen verfahren, wie oben angeführt (Mal. 4. 1). Er wird sie auch gewiß nicht täuschen; ein anderer

Prophet sagt es ja: „Ich der Herr habe es geredet, es soll kommen, ich will es thun und nicht säumen, ich will nicht schonen, noch es reuen lassen, sondern sie sollen dich richten, wie du gelebt und gethan hast, spricht der Herr Herr" (Hes. 24, 14). Nun in Mitte dieses Strudels und Religionswühlerei erhebt sich noch ein Volk dem Ruf des Allmächtigen gemäß, der jetzt an alle Völker ergeht: „Thut Buße und bekehret euch und lasse sich ein Jeglicher taufen zur Vergebung seiner Sünden". Dann heißt es ferner: „Fliehet aus Babel, damit ein Jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missethat. Denn dieß ist die Zeit der Rache des Herrn, der ein Vergelter ist, und will sie bezahlen" (Jer. 51, 6—10). Wieder sagt er: „So spricht der Herr. Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Aber sie sprechen, wir wollen es nicht thun" (Jer. 6, 16). Tausende haben diesem Befehl Folge geleistet, und die es mit treuem Herzen gethan haben, wissen es für sich selbst, daß das große und erhabene Werk der letzten Zeit und das Reich Gottes auf der Erde ist, und zwar vom Herrn selbst hergestellt, diese beten nicht mehr länger: „Dein Reich komme zu uns". Denn sie haben die Ueberzeugung, daß sie Erben und Bürger desselben geworden sind; dieses sind nicht Sektenmeinungen, auch nicht Weiberfabeln, wohl aber Thatsachen. Viele weltlich gesinnte Menschen fangen an zu glauben, daß eine Kraft in Mormonismus ist und halten ein wachsames Auge auf das Volk, das sich im Westen versammelt, glauben, daß es recht ist, aber antworten hartnäckig: „Wir wollen es nicht thun", oder, wie ein Schweizer unlängst sagte: „Wenn man untersucht, denn het's Ein'". Wir wollen Niemand überreden zur Wahrheit, auch nicht Angst einjagen, oder durch Geistesaufregung sie zum wahren Evangelium überweisen. Der Herr hat einem jeden Menschen Sinne und Verstand gegeben, daß er für sich selber denken kann, und wenn es ihm daran gelegen, sich zu retten von zeitlichem und ewigem Verderben, so wird der Herr es ihm gelingen lassen, aber nur auf dem Weg, den der Herr selbst verordnet hat.

Nicht nur herrschen die obenerwähnten Greuel in der Welt, sondern es sind auch noch andere bevorstehende Plagen, die den Menschen dunkle Besorgnisse verursachen. Man hört von Arbeiterbewegungen in verschiedenen Ländern; die Arbeiter machen Anspruch auf höhern Lohn, sie verlangen eine Verbesserung ihrer Lage; in gewissem Grade mögen sie recht haben, aber sehr unreine Elemente walten unter den arbeitenden Klassen. Neid, Rache, Gelüste und räuberische Gedanken beherrschen sie. Der Arbeitgeber will auch nicht nachgeben, denn Unterdrückung und Lohnabzug sind an der Tagesordnung; es ist ein immer weiter greifender Conflikt zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, und was es noch absetzen wird, wird bald die Zukunft weisen.

Ein anderes schreckenhaftes Besorgniß ist der Krieg und das Kriegsgeschrei. Der Friede ist zwar gegenwärtig in Europa wieder hergestellt, wenigstens so schreiben die Zeitungen, aber er steht auf gar schlechtem Fundament, und Niemand glaubt an einen dauernden Frieden, obschon man in die Welt hinaus schreibt „Es ist Friede, es hat keine Gefahr". Der bewaffnete Friede kostet die Großmächte in Europa täglich eine enorme Summe Geld, und die Unterthanen seufzen unter dem Druck der Steuerlasten. Alles dieses verursacht dem armen Volk große Bangigkeit. Jede Nation betet zu ihrem Gott, daß

er ihre Waffen möchte segnen, um siegreich zu werden; der Herr aber, der hoch erhaben ist und alle Weltmächte und Regenten in seiner allmächtigen Hand hält, hat gesagt durch den Psalmist: „Er wird dem Krieg steuern in aller Welt, der Bogen zerbricht, die Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet" (Psalm 46, 10). Kriege werden kommen, denn der Herr selbst hat es gesagt, daß eine Zeit werde sein, als nie gewesen ist. Es wird kein dauernder Friede sein, bis der Herr kommt und sein Friedensreich wird einnehmen, dann werden sie ihre Waffen zu etwas Nützlichem umschmieden und fort werden nicht mehr Kriege lernen (siehe Jes. 2, 4).

Wir wissen nur von einem Volk, das keine Waffen übt, nur von einem Land, das keine Truppen an seinen Grenzen hat: das Land wo die Fahne Christi weht. Von dort gehen viele tapfere Krieger in alle Welttheile und Zonen, ausgerüstet mit dem heiligen Priesterthum, gegen Irrlehren, falsche Traditionen und Unglauben zu kämpfen. Sie gehen mit der Friedensbotschaft: Der Herr kommt bald, sammelt euch zum Panier, das auf den Bergen Zions errichtet ist; und die einfache Waffe, die diese Boten üben und mit sich tragen, ist im höchsten Fall eine kleine Taschenbibel, mit der sie aber immer bereit sind, die schlagendsten Beweisgründe zu bringen; sie meinen, was sie sagen, und verwirklichen es auch.

Mögen noch Viele zu diesem Friedensreich zugethan werden.

F. Theurer.

Auszug von Korrespondenzen.

Liebe Brüder und Schwester!

Auch ich fühle mich gedrungen, ein kurzes Zeugniß in dem „Stern" erscheinen zu lassen. Ich kann auch in der Aufrichtigkeit meines Herzens sagen, daß ich weiß, daß dieses das wahre und allein selig machende Evangelium ist, und daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes war. Ich fühle mich glücklich und zufrieden in diesem Evangelium trotz den vielen Schwachheiten, die ich noch an mir habe. Aber mein Wunsch und Bestreben ist, dieses Alles, was nicht wohlgefällig ist vor Gott, abzulegen und genauer den Geboten Gottes zu leben, als ich bis dahin gethan habe. Mag die Welt uns auch verspotten wie sie will, so fühle ich doch mit Paulus zu sagen: Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist das einzig allein selig machende für Alle die daran glauben. Auch mir hat Gott der himmlische Vater den Weg nach Zion gebahnt, damit ich ausziehen kann aus Babylon, um mich mit dem Volke Gottes zu versammeln, und ich gehe mit Freuden dorthin. Mein innigster Wunsch ist, dort Gott zu dienen und seine Gebote und Gesetze zu halten nach meinen Vermögen. Nie kann ich Gott genug danken, daß ich diesen Weg habe betreten können und er mich so geleitet hat. Täglich bitte ich Gott den himmlischen Vater, daß er mir Kraft geben möge, auch Weisheit und Verstand, damit ich vorwärts gehen mag, ringen und kämpfen und Alles überwinden, was eitel und bös ist. Es ist mein Wunsch, treu zu bleiben immer und ewig und möchte allen Brüdern und Schwestern zurufen: Bleibet treu bis in den

Tod, damit ihr einst die Krone der Gerechtigkeit empfangen könnet und Alle würdig sein mögen, die Segnungen, die Gott der Herr seinen Kindern verheißen hat, zu empfangen. Nun meine lieben Brüder und Schwestern, lebet Alle recht wohl; und so ich euch Eines oder das Andere beleidigt habe, so verzeiht mir, denn ich habe es in meiner Schwachheit gethan.

Auf ein freudiges „Wiedersehn" in Zion hoffend, verbleibe ich eure geringe Schwester im Bunde des Herrn! Elisa Marolf.

Kurze Mittheilungen.

Mr. Georg S. Peters, der neue Staatsanwalt von Utah, ist in Salt Lake City eingetroffen und hat den Diensteid abgelegt.

— Wir lernen durch Korrespondenz, daß die Schwestern der Gemeinde Winterthur Sonntag den 20. März in einen Frauenhilfsverein organisirt worden sind. Als Vorsteherinnen werden uns genannt: Schwestern Lisette Keller als Präsidentin; Emilie Sigg als erste Räthin; Louise Egg als zweite Räthin; als Schriftführerin und Kassirerin Mathilde Schneider. Wir freuen uns des Zeugnisses unserer verehrten Schwestern, durch welches sie die Wichtigkeit ihrer Position im Reiche Gottes einsahen und segensreich mitzuhelfen begehrten.

— Kaum zu glauben. Die Temperenz-Leute beanspruchen im Stande zu sein, Zahlen anzugeben, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im letzten Jahre 4500 Millionen Franken für berauschende Getränke ausgegeben worden seien, oder per Kopf der Bevölkerung 75 Fr. Rechnet man hinzu, daß für 3000 Millionen Fr. Tabak in jedwelcher Form konsumirt wird, so wird man begreifen, woher die Armuth unter den Arbeiterklassen rührt.

— Rumor hat es, daß der Staatsanwalt des Districtes Columbia das Anti-Mormonen-Edmundsgesetz in der Hauptstadt Washington D. C. enforciren will, denn das Gesetz sagt, daß es überall in den Territorien und wo die Vereinigten Staaten Jurisdiction haben, Geltung haben soll. Unserer Meinung nach leben dort viel mehr Männer in ungesetzlichem Umgange der Geschlechter, als in Utah.

☛ Mit dieser Nummer schließt das zweite Quartal des „Stern", und wir laden unsere geehrten Abonnenten freundlichst ein, uns wieder mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Die Redaction.

Todesanzeige.

Am 9. April dieses Jahres starb in Payson, Utah, Vater John Hafen in dem Alter von 72 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen. Bruder Hafen nahm das Evangelium an in 1859 in Scherzingen im Kanton Thurgau, Schweiz, und wanderte nach Utah aus in 1862. Sein ehrlicher und fleißiger Ruf gewann ihm den Respekt Aller, die mit ihm bekannt wurden. Kurz vor seinem Tode legte er ein treues Zeugniß ab von der Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums Jesu Christi. Er hielt das Amt eines Hohenpriesters und hinterläßt eine trauernde Wittwe und 2 aus einer Familie von 8 Kindern. („Deseret News".)

Inhalt:

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.